

**Liebe Gemeinde,**

**Nennen Sie mich gerne naiv, aber als ich vor ca. 2 Wochen begann, diesen Gottesdienst vorzubereiten, hätte ich es nicht für möglich gehalten, dass in Europa ein Krieg ausbricht, dass das Völkerrecht in unserer Zeit so eklatant gebrochen wird. So habe ich mich denn in den letzten Tagen gefragt, ob ich meine Predigt noch einmal komplett umschreiben sollte, aber ich habe mich dagegen entschieden. Wir haben eben die Lesung aus dem Korintherbrief über die Liebe gehört und im heutigen Predigttext geht es um Freundschaft und um die Werte in Jesu Nachfolge. Und was, wenn nicht das Einstehen für unsere Werte, haben wir Krieg, Unrecht, Größenwahn und Egomane entgegenzusetzen?**

-----

Wissen Sie, Kinder besitzen die wunderbare Fähigkeit, Worte mit Bildern zu füllen. Wenn man ihnen vorliest, dann hören sie nicht nur die gesprochenen Worte, sondern sehen in ihrem Kopf automatisch den dazugehörigen Film. Leider verflüchtigt sich diese bemerkenswerte Fähigkeit mit zunehmendem Alter, wenn sie denn nicht gepflegt wird.

Versuchen wir das doch gleich einmal an unserem heutigen Predigttext: Wie war das eigentlich damals? Der Evangelist Markus nimmt uns mit in die Geschichte Jesu und seiner Jünger. Sie sind schon eine ganze Zeit zusammen unterwegs. Sie leben Alltag – und erleben Wunder.

Wir befinden uns gerade in der kleinen Siedlung Caesarea Philippi in Galilea, unweit der heutigen Golanhöhen, damals aber fast am Rande der Zivilisation – weit entfernt von Jerusalem, dem kulturellen und geistlichen Zentrum. Da gab es keine Presse und keine Kamera war dabei, als große Worte fielen

*„Du bist der Christus!“*

so hatte es Petrus gerade mit Feuer und Flamme verkündet. Doch unmittelbar danach verbietet Jesus seinen Jüngern, anderen Menschen davon zu erzählen. Ein Geheimnis also! Das Messias-Geheimnis.

Und dann? Was geschah dann?

Hören wir jetzt Markus Worte in Kapitel 8, 31-38.

***Jesus fing an, die Jünger zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.***

Also nach dem dramatischen Höhepunkt des Bekenntnisses

‚Du bist der Christus!‘ folgt nun ein absoluter Tiefpunkt. Denn Jesus kündigt Furchtbares an: seinen eigenen Leidensweg, die bevorstehende Auseinandersetzungen mit den Mächtigen in Jerusalem und am Ende:

sein Tod. Das hört sich nicht nach dem glorreicheren Siegeszug an, wie es sich die Jünger vielleicht bisher vorgestellt hatten.

Und da stehen die Zeichen plötzlich auf Sturm. Zwei Freunde geraten aneinander, Jesus und Petrus. Derselbe Petrus, der sich eben noch zu seinem Christus bekannt hatte, fährt ihm nun heftig in die Parade. Ich kann mir diese Szene so richtig vorstellen. Petrus hört fassungslos, was Jesus sagt. Er nimmt ihn am Arm, zieht ihn aus der Menge heraus und redet unter vier Augen auf ihn ein.

„Und er nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren...“ Das ‚wehren‘ ist hier eine nette Übersetzung des griechischen Wortes ‚epitiman‘.

Genauer müsste es heißen: „Er herrschte ihn an“, oder: „Er beschwor ihn“. Mit heutigen Worten würde Petrus vielleicht sagen „Was fällt dir ein, so etwas zu sagen? Bist du von Sinnen?“

Er stauchte den zusammen, den er gerade noch als Messias gepriesen hatte. Er fährt ihm quasi über den Mund. Wie kann das sein? Weil Petrus hier seine Gefühle zeigt. Er wehrt sich gegen die Vorstellung des Leidensweges, den Jesus gerade beschrieben hat. Petrus will nicht, dass der Freund leidet. Er möchte nicht sehen, wie jener zwischen den Fronten des politischen und geistlichen Establishments aufgerieben wird. Er meint es einfach nur gut, fürsorglich! Petrus denkt: Warum soll Jesus sich dem allem aussetzen? Warum soll jemand, der so vielen Menschen geholfen hat, leiden und zum Märtyrer werden?

Halten wir hier einen Moment in der Geschichte inne: Ich muss zugeben, dass ich Petrus verstehen kann: Wenn Menschen in meinem Umfeld sich in eine Auseinandersetzung begeben, von der ich weiß, dass sie nur Ärger bringen wird, versuche ich meist auch alles, um sie davon abzuhalten. Ich meine es dann eben gut und fürsorglich genau wie Petrus. Doch - wenn ich ehrlich bin - meine ich es ja nicht nur gut,

sondern in Wirklichkeit bin ich davon überzeugt es besser zu wissen als mein Gegenüber. Ich glaube, das kennen wir alle und jeder von uns hätte in den letzten Tagen gerne den Mächtigen der Welt seine Meinung gesagt. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass die meisten von uns auch schon das eine oder andere Mal darüber nachgedacht haben, wie Gott die Welt besser und gerechter machen könnte. Es ist nur menschlich, so zu denken, denn wir sind nur Menschen und genau deswegen wird auch der Mensch Petrus es erst noch verstehen müssen, dass er „seinen“ Jesus erst verlieren muss, damit der rettende Christus erhalten bleibt.

In dem gerade gehörten Wortwechsel reagiert Jesus nicht minder heftig, als er Petrus mit aller Schärfe anfährt ***Geh hinter mich, du Satan!*** Verteufelt er hier seinen Freund? Nein, denn Jesus erklärt sich und er erklärt den Unterschied zwischen Petrus menschlicher und seiner eigenen göttlichen Sichtweise, ***Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.***

Jesus hatte seinen Jüngern eine andere Perspektive auf den Weg eröffnet, der vor ihm lag; seinen Weg, den Weg der Gewaltlosigkeit. Dieser Weg war nicht kalkulierbar, er war nicht schön und er war für die damalige Zeit radikal. Völlig anders als alles bisher dagewesene.

Petrus aber hörte nur „Leiden“. Er hörte nicht „Auferstehung“. Am Ende des Weges Jesu steht nicht der Tod. Sondern da steht das Leben. Rein und klar und in Ewigkeit in Gottes Hand geborgen. Das ist Jesu Weg für uns hinauf nach Jerusalem, hinauf ans Kreuz, hinunter in den Tod, um dann mit Kraft und Herrlichkeit wieder zu kommen.

Und das beantwortet auch Petrus Frage nach dem Sinn von Jesu Leiden, die sich viele Christen sicher oft am Beginn der Passionszeit stellen. Und wie dieser Weg für den Einzelnen aussieht beschreibt der zweite Teil des Predigttextes mit kraftvollen Worten. Und nur zu gerne

hätte ich in den letzten Tagen diesen Satz nicht nur Wladimir Putin, sondern allen Autokraten der Welt an die Wand geschrieben

**Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?**

Dieser großartige Satz stößt uns förmlich mit der Nase darauf, was im Leben wirklich zählt. Alles Streben nach Reichtum, Ruhm, Macht und Glanz bringt uns nichts, wenn unsere Seele dabei Schaden nimmt.

Wenn meine Beziehung zu Gott und zu meinen Mitmenschen gestört ist. Wenn ich nicht mehr im Reinen bin mit mir selbst.

**Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?**

Dieser Satz kann befreien und entschleunigen. Ich muss nicht überall die Erste und die Beste sein. Statt überall mitzuhalten kann ich auch mal innehalten. Ich kann etwas für meine Seele, für mein inneres Gleichgewicht tun. Ich kann geben – und dabei reicher werden. Ich kann für andere da sein – und dabei an Freude gewinnen.

Der heutige Sonntag Estomihi, der letzte Sonntag vor der Passionszeit hat die Leidensankündigung und den Ruf in die Nachfolge Jesu zum Thema, zugleich haben wir eben aber auch das so wunderbare Hohelied der Liebe aus dem 1. Korintherbrief gehört. Es geht heute also auch um Liebe und um Freundschaft. Die Liebe zu Jesus hat seinen Jüngern viel abverlangt als sie ihm nachgefolgt sind. Und auch Petrus musste einsehen dass Freunde nicht Menschen sind, die dir den Weg zeigen, sondern die ihn einfach mit dir gehen.

Nehmen wir doch diesen Gottesdienst ruhig mal zum Anlass unsere eigenen Freundschaften zu hinterfragen. Welchen Menschen bin ich wichtig und welche Menschen bereichern mein Leben? Gerade in der

Pandemiezeit haben wir doch wieder gelernt, nicht nur unsere Familie sondern auch Freunde, Nachbarn, vielleicht auch Kollegen wertzuschätzen. Ich erinnere mich, dass ich im ersten Lockdown endlose Gespräche über den Gartenzaun geführt und dabei mal wieder festgestellt habe, wie großartig meine Nachbarn sind. Viele Leute haben mir erzählt, dass wenn sie früher oft widerwillig morgens ins Büro gefahren sind, sie sich jetzt auf den Bürotratsch im Flur freuen ... Oder denken Sie doch einmal an Freunde und Freundinnen aus ganz unterschiedlichen Lebensphasen, zu denen der Kontakt irgendwann eingeschlafen ist. Denn so ist es nun einmal: manchmal brechen Beziehungen ab, weil sich die Lebensumstände ändern und man sich aus den Augen verliert. Und manchmal halten Freundschaften ein Leben lang. So wie bei meiner Schwiegermutter und ihrer besten Freundin. Sie kannten sich seit dem Sandkasten und waren fast neunzig Jahre befreundet. Ich bin mir sicher, dass sie mehr voneinander wussten, als die dazugehörigen Ehemänner. Von ihnen habe ich die folgende Weisheit gehört:

**Das Leben ist wie eine Zugfahrt. Viele Menschen steigen ein, viele steigen aus. Aber nur wenige fahren mit dir bis ans Ziel.**

Freundschaft /Gemeinschaft ist ein großes Geschenk, aber auch eine Verantwortung. Falls Ihnen genau jetzt jemand einfällt, der sich über Ihren Anruf freuen würde, dann rufen Sie diese Person doch einfach nach dem Gottesdienst einmal an.

Auch unsere Kirchengemeinde ist eine Gemeinschaft.

Also kommen Sie mit: gehen wir in Gemeinschaft mit Jesus hinauf nach Jerusalem durch die Passionszeit, durch das Kreuz zur Auferstehung und bleiben wir durch Glaube, Hoffnung und Liebe in seiner Gegenwart geborgen und behütet.

Amen.